

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 28 (1972)

Nachruf: Ambrosius von Albertini 1894 - 1971

Autor: Siebenmann, R.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ambrosius von Albertini

1894–1971

Am 15. Juni 1971 ist Professor Dr. Ambrosius von Albertini im Alter von 77 Jahren nach kurzer, aber schwerer Krankheit verstorben. Mit ihm verlässt uns nicht nur ein verdientes Alt-Senatsmitglied, sondern eine Persönlichkeit, die als Pathologe, als akademischer Lehrer und Forscher und nicht zuletzt durch ihr Wirken für das Rote Kreuz hervorgetreten ist.

Als Bürger von Ponte-Campovasto und Zürich ist von Albertini in Winterthur geboren und aufgewachsen, hat in Zürich studiert und sich alsbald nach dem Staatsexamen 1919 der Pathologischen Anatomie zugewandt. Er wurde Schüler von Ernst Heding in Basel, zog mit diesem dann nach Zürich, wo er schon 1923 mit dem neugeschaffenen Posten eines Prosektors betraut wurde. Nach Hedingers frühzeitigem Tod diente er dem Zürcher Institut unter Leitung von Meyenburgs während über 20 Jahren weiterhin als erster Prosektor. Er hat sich dabei insbesondere intensiv mit der histologischen Diagnostik beschäftigt und sich als Diagnostiker das Vertrauen eines grossen Kreises der Zürcher Ärzteschaft erworben. 1949 wurde das Histopathologische Institut der Universität vor allem gegründet, um von Albertini in Zürich eine eigene Stätte der praktischen und wissenschaftlichen Tätigkeit zu schaffen. Für die dem Institut zugeteilten Krankenhäuser und für eine grosse Zahl praktizierender Ärzte hat er mit seinen Mitarbeitern während 15 Jahren mit grosser Zuverlässigkeit und kritischer Strenge autoptische und histopathologische Untersuchungen durchgeführt. Es ist für den Nichtfachmann kaum zu ermessen, wieviele für Diagnose und Therapie wesentliche und oft schwierige Entscheidungen von Albertini in all diesen Jahrzehnten seines Wirkens am Mikroskop täglich treffen musste. Wer in seiner Nähe wirken durfte, hat es erlebt, wie er auch in der Reifezeit bei dieser Arbeit jedes Schnittpräparat mit grösster Akribie studierte, um zu einem klaren Entscheid zu gelangen. Sein Urteil hatte denn auch unter seinen Fachkollegen grosses Gewicht.

All diese Jahrzehnte praktischer Arbeit umspannen ein wissenschaftliches Lebenswerk, das eingehend zu würdigen in diesem Rahmen nicht möglich ist. Als Schwerpunkte sind in erster Linie die Histopathologie der Geschwülste, die Pathologie des Rheumatismus und die Arteriosklerose zu nennen. Schon in seiner Inaugural-Dissertation befasst er sich mit der Kombination von malignen Tumoren und Tuberkulose im gleichen Organ. Seiner 1928 veröffentlichten Habilitationsschrift über die gutartigen Riesen-

zellgeschwülste folgt schon 1 Jahr später der umfassende Artikel über die spezielle Pathologie der Sehnen, Sehnenscheiden und Schleimbeutel im Handbuch von Henke-Lubarsch. Zahlreiche Einzelpublikationen befassen sich mit gut- und bösartigen Geschwülsten des Menschen. In den fünfziger Jahren folgen auch experimentelle Studien zur Karzinogenese. 1955 erscheint die «Histologische Geschwulstdiagnostik», welche bald grossen Anklang gefunden hat und auch heute noch als Standardwerk gelten darf. Im Formenkreis der rheumatischen Erkrankungen hat ihn besonders das Problem der Endokarditis und der Herdinfektion beschäftigt. In der Arterioskleroseforschung bemühte er sich hauptsächlich um die Abklärung der Rolle entzündlicher Faktoren in der Pathogenese der Arteriosklerose. In den weit über 100 eigenen Publikationen und in über 50 Dissertationen und Schülerpublikationen befasst sich von Albertini aber noch mit zahlreichen anderen Problemen der Humanpathologie: erste Befunde beim Morbus Bang, Probleme der Lymphknotenpathologie, der allgemeinen Entzündungslehre und schliesslich die Pneumokoniosen. Seine Arbeiten wie sein Lehrbuch sind oft durch ausgesprochen persönliche Stellungnahmen geprägt. Stets hat sich von Albertini um den Einsatz neuer Methoden bemüht. So hat er sich mit der Phasenkontrastmikroskopie befasst und in Zürich als erster die Elektronenmikroskopie in der pathologisch-anatomischen Forschung eingesetzt. Ihm ist hauptsächlich die Schaffung des elektronenmikroskopischen Zentrallaboratoriums der Universität zu verdanken. Über viele Jahre hat er in der Zürcher Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung und Bekämpfung der Silikose eine führende Stellung eingenommen, und schliesslich war er Mitbegründer und langjähriger Redaktor der Schweizerischen Zeitschrift für Pathologie und Bakteriologie, der heutigen «Pathologia et Microbiologia».

Die wissenschaftliche Tätigkeit wirkte weit über unsere Landesgrenzen hinaus. 1951 hatte er eine Gastprofessur an der Washington University St. Louis inne, 1956 war er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Pathologie, 1961 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Schon früh hat von Albertini die akademische Lehrtätigkeit aufgenommen. Er habilitierte sich unter von Meyenburg 1928, wurde 1933 Titularprofessor und 1950 zum ausserordentlichen und 1953 zum ordentlichen Professor ernannt.

Während der 5. Amtsperiode, 1960–1964, war von Albertini aktives Senatsmitglied der Akademie; bereits 1954 hatte er jedoch in der Kommission zum Studium der Arteriosklerose für diese Institution gewirkt. Im Akademie-Symposion über Arteriosklerose im Jahre 1956 hielt er ein Referat über die Koronarsklerose in der schweizerischen Bevölkerung. Dass von Albertini neben seinen vielfältigen anderen Verpflichtungen sich so tatkräftig auch für die Akademie eingesetzt hat, muss hier dankbar anerkannt werden.

Leider war von Albertini bei all diesen Leistungen und bei all diesem

Glanz selber ob seinem Lebensgeschick nicht immer glücklich. Persönliches Missgeschick und zeitweilige schwere Erkrankungen liessen ihn und seine Einstellung zu seiner Umgebung nicht unberührt. Es gab für ihn Zeiten der Entmutigung und vielleicht auch der Verbitterung, wenn er seine Pläne gegen äussere Widerstände nicht durchsetzen konnte. Wer ihn näher kannte, verspürte aber seine Sensibilität und Kultiviertheit unter der etwas rauhen, ja manchmal aggressiven äusseren Schale. Stets hat von Albertini auch bei seiner Tätigkeit als Pathologe mitfühlend als Arzt empfunden und sah hinter einem Biopsiebefund auch das Schicksal des leidenden Menschen. Es ist gewiss diese Seite seines Wesens, die ihn dazu bewegte, sich in so hohem Masse auf sozialmedizinischem Gebiet einzusetzen. Nicht nur war er Gründungsmitglied und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, der Multiple-Sklerose-Gesellschaft, sondern er wurde, nachdem er vorher schon mit grossem Erfolg die Kommission für den Blutspendedienst geleitet hatte, 1954 Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes. Er hat sich dieser Aufgabe mit ganzem Einsatz hingegeben und hat denn auch im Ausland im Schosse der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften hohe Anerkennung gefunden. Er selber hat es als grosse Befriedigung empfunden, auf diese Weise der Menschheit seiner Umgebung als Arzt und als Mensch dienen zu können. Hier erreichte er nach seinem eigenen Empfinden das, was er glaubte, dass es ihm als akademischem Lehrer nicht in vollem Umfange ermöglicht wurde.

Wir aber, insbesondere die Schweizer Pathologen, die von ihm gelernt oder gleichzeitig mit ihm gewirkt haben, wissen, dass wir um eine reiche und markante Gestalt ärmer geworden sind. Durch sein wissenschaftliches Werk wird sein Name über die Erinnerung derjenigen, die ihn gekannt haben, hinaus lebendig bleiben.

R. E. SIEBENMANN, Zürich